The Birth of Neoliberal Politics

Daniel Stedman Jones, Masters of the Universe. Hayek, Friedman, and the Birth of Neoliberal Politics, Princeton/Oxford (Princeton UP) 2012, 418 S., 26,95 €

Im Jahr 1987 veröffentlichte der US-Autor Tom Wolfe seinen ersten Roman *The Bonfire of the Vanities*, in dem die Hauptfigur, der erfolgsverwöhnte Wall-Street-Makler Sherman McCoy, ihrer Hybris durch die Selbstbeschreibung als *Master of the Universe* Ausdruck verleiht. Dieser übersteigerten Gesellschaftssatire entleiht der englische Jurist und Historiker Daniel Stedman Jones den Titel seiner Monografie über die Entwicklung neoliberaler Wirtschaftstheorien seit den 1940er Jahren bis hin zu deren »realpolitischem Durchbruch« ab den späten 1970er Jahren in den USA und Großbritannien. Dass diese symbolisch aufgeladene Sprachfigur Stedman Jones sowohl als Ausgangs- als auch als Kontrapunkt zu seinem eigenen Blickwinkel auf den Gegenstand dient, wird von Beginn an deutlich.

Unmissverständlich grenzt sich der Autor von den bisher in der ideengeschichtlichen Forschung vorherrschenden »Erfolgsgeschichten« des Neoliberalismus ab und beginnt seine Analyse mit der Thematisierung von deren blinden Flecken. Werke wie *Thinking the Unthinkable* von Richard Cockett oder George Nashs *The Conservative Intellectual Movement in America* kranken seiner Meinung nach vor allem daran, dass sie der Selbstwahrnehmung der von ihnen behandelten Akteure folgen, indem sie einen unabwendbaren Aufstieg des Neoliberalismus auf einer Einbahnstraße von der Idee bis hin zur politischen Umsetzung beschreiben. Dieses Narrativ sei in einer weiteren Variante auch unter kritischen Autoren und Autorinnen des linken politischen Spektrums wie Stuart Hall oder Radikha Desai verbreitet und gehe von einer global wirksam werdenden »ideologischen Hegemonie« der Ökonomen um die so genannte Zweite

Generation der *Chicago School* aus. Zwar gäben derartige Arbeiten einen wertvollen Einblick in die Verbindungen von US-Wissenschaft, Wirtschaft und politischer Sphäre, aber auch hier würde mit zu einfachen Kausalverbindungen zwischen den Einzelakteuren gerechnet und damit die Perspektive auf eine Umsetzung neoliberaler Theoreme nach US-amerikanischem Vorbild verkürzt. Neoliberalismus werde dadurch auf einen pejorativen Kampfbegriff und dessen ebenfalls negativ konnotierte Ikonen Friedrich Hayek, Milton Friedman sowie Ronald Reagan und Margaret Thatcher reduziert.

Beiden Forschungssträngen sei zusätzlich eigen, dass sie ungeeignete räumliche Bezugsrahmen für ihre Darstellungen wählten. Sowohl rein national orientierte Studien als auch Arbeiten mit dem Anspruch der Beschreibung eines globalen Phänomens gingen an einem wesentlichen Spezifikum der Entwicklung des Neoliberalismus vorbei, nämlich deren konkreter Anbindung an einen transatlantischen Wissenstransfer und eine stete Netzwerkarbeit zwischen Einzelakteuren und Institutionen in Kontinentaleuropa, Großbritannien und den USA.

In der Betonung eben dieser Strukturen liegt der Kern der ersten von drei Prämissen, um die *Masters of the Universe* inhaltlich kreist. Der Autor schließt damit an Daniel Rogers und seine Arbeit *Atlantic Crossings* von 1998 an, die eine Geschichte der Sozialpolitik vom Anfang bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts schreibt. So werden einerseits Bezugspunkte und andererseits Konflikte innerhalb der theoretischen und praktischen Spielarten des Neoliberalismus sichtbar, die in der bestehenden Fachliteratur zum Thema oft untergehen. Ebenso werden Verbindungen zu älteren Denkansätzen in ihrer Relevanz für die Selbstwahrnehmung des neoliberalen Lagers bewertbar: zum Liberalismus eines Adam Smith, zu Aufklärern wie David Hume, zum klassischen Konservatismus oder zu Kontrahenten um die Deutungsmacht der sozio-ökonomischen Nachkriegsordnung im Gefolge John Maynard Keynes.

Zweitens vermeidet Stedman Jones eine zu laxe Verwendung des Begriffes Neoliberalismus, indem er sich auf eine »intellectual history of the political development of neoliberal thought« konzentriert. Eine wesentliche Stärke des Buchs besteht im Aufzeigen von je zeitabhängigen Diskussionen und Beziehungen innerhalb eines sich in steter Weiterentwicklung befindlichen Netzwerks zwischen Wissenschaft, Think-Tanks, Geldgebern, Medien, Parteien und einzelnen Politikern dies- und jenseits des Atlantiks. Entsprechend deutlich wird, dass einfache Kausalketten von der ökonomischen Idee hin zu einer dogmatischen Umsetzungspraxis im politischen Raum kaum ein angemessenes Erklärungsmuster darstellen.

Drittens wird der Neoliberalismus als Bewegung im intellektuellen und im politischen Sinne verstanden. Vor allem im letzten Teil des Buchs macht der Autor die Schwierigkeiten und unterschiedlichen Prioritäten deutlich, die bei der Übersetzung von verschiedenen Einzelteilen aus dem neoliberalen Denkbaukasten in die reale Politik der Reagan- und Thatcher-Administrationen zu Tage traten. Am Beispiel des Politikfelds »Sozialwohnungsbau und städtische Entwicklung« wird gezeigt, dass sowohl historische Darstellungen, die von einer Art natürlicher Evolution im Sinne eines neoliberalen Masterplans mit Ursprung im Umfeld der *Chicago School* ausgehen, als auch jene, die einer durch die Krisenphänomene der 1970er Jahre ausgelösten neoliberalen Revolution das Wort reden, letztlich dem Quellennarrativ der beteiligten Akteure aufsitzen.

Auf diese Weise fasst das gewählte Beispiel noch einmal pointiert die Essenz der Thesen des Autors zusammen und macht sie am Ende des Buchs konkreter fassbar. Der Aufbau des Werks ist ansonsten streng chronologisch geordnet, setzt in den 1940ern ein und behandelt in den insgesamt sieben inhaltlichen Kapiteln alle wesentlichen Zeitabschnitte, in denen sich sowohl die neoli-

berale Theorie als auch die in diesem Sinne aktiven Institutionen langsam herausbildeten, auf Widerstände stießen und sich schließlich auch im politischen Mainstream etablierten.

Das von Stedman Jones verwendete Quellenmaterial orientiert sich klar an der Ausrichtung der Arbeit als reine Elitestudie und umfasst neben den Schriften der behandelten Theoretiker, deren Briefwechsel untereinander und mit Unterstützern, Positionspapiere von Think-Tanks und anderen politischen Institutionen, autobiografische Zeugnisse, Reden und Manuskripte sowie Tagungsprogramme. Als besonders erhellend erweisen sich die Interviews, die der Autor mit vielen der Protagonisten geführt hat und die seine eigenen Beschreibungen zur Ausformung der transnationalen Zusammenarbeit sowie zur Heterogenität und zeitlichen Kontextabhängigkeit der neoliberalen Akteure sinnvoll unterstreichen. Stedman Jones' Schreibstil ist dabei, trotz kritischer Haltung gegenüber dem Gegenstand, angenehm unaufgeregt und sehr gut lesbar. Die persönliche Position des Autors klingt erst im Fazit des Buchs an, was bei den größtenteils normativ geführten Fachdebatten um die Geschichte ökonomischer Theorie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts leider nicht immer selbstverständlich ist. Eine sinnvoll kommentierte Bibliografie und ein benutzerfreundliches Register ergänzen den positiven Gesamteindruck.

Gerade mit Blick auf eine »Geschichte der Krisen der Gegenwart«, als die Stedman Jones sein Buch verstanden wissen möchte, wäre eine breiter angelegte Untersuchung zeitgenössischer Reaktionen jenseits der oben genannten Akteure sinnvoll gewesen, um eine Bewertung des Erfolgs im Kampf um Deutungshoheit auch außerhalb der Elitenebene zu ermöglichen. Dass eine derart erweiterte Darstellung mit geeignetem Quellenmaterial durchaus möglich ist, zeigt unter anderem Ben Jackson in seinem jüngst erschienenen Artikel »The Think-Tank Archipelago: Thatcherism and Neo-Liberalism«. Die stärkere Einbeziehung beispielsweise von in den Medien geführten Diskussionen hätte aufzeigen können, warum, trotz kritischer Stimmen und erbittert geführter »Glaubenskämpfe« um den beschriebenen Paradigmenwechsel, breite Teile der betroffenen Gesellschaften bereit waren, den Wandel mit zu vollziehen.

Die besondere Leistung von *Masters of the Universe* bleibt aber, dass hier Ideengeschichte nicht im luftleeren Raum geschrieben wird, sondern dass der Autor hervorragend in der Lage ist, seiner Leserschaft detailliert zu zeigen, wie ökonomische Theoriebildung und Wissenschaftsbetrieb in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit der sie umgebenden wirtschaftlichen und politischen Konstellation interagieren und welche Früchte diese Interaktion für die realpolitische Arena trägt.

Sebastian Theuerkauf (Halle an der Saale)